



ANGELIKA LOHWASSER

DAS PROJEKT WADI ABU DOM ITINERARY (W.A.D.I.) KAMPAGNE 2011

Nach zwei Feldaufenthalten, die ausschließlich dem Survey dienten und einen Überblick über das Gelände und die Art der anthropogenen Hinterlassenschaften geben sollten, wurden in der dritten Kampagne (25.2.-25.3.2011) im Wadi Abu Dom vier Ziele verfolgt:¹

1. Fortführung des Surveys (siehe dazu im Folgenden)
2. Fortführung der Keramikbearbeitung: Die Dokumentation der Keramik der ersten beiden Kampagnen wurde fortgesetzt, die bei der Sondage von Umm Ruweim geborgene Keramik komplett bearbeitet.²
3. Architekturdokumentation der Ruine von Umm Ruweim³
4. Adaption der Survey-Software ArcPad 10 für die Bedürfnisse des W.A.D.I.-Projektes und Erprobung im Gelände:⁴

Für dieses projektspezifische Customizing mussten zum einen die verschiedenen Anforderungen beachtet werden, welche durch naturräumliche Faktoren

wie Klima, Topographie etc. und infrastrukturelle Faktoren wie Verfügbarkeit von Stromquellen, Möglichkeiten zur drahtlosen Datenübertragung etc. an das mobile Aufnahmesystem zu stellen waren, zum anderen war der fachliche, archäologische Hintergrund in die Überlegungen zur Systemgestaltung mit einzubeziehen.

Es wurde besonderes Augenmerk auf die effiziente Aufnahme von Geo- und Sachdaten sowie auf die Einbindung von aufgenommenen Fotos und Skizzen gelegt. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Möglichkeit, aufgenommene wie externe Daten im Feld zu verarbeiten und zu nutzen. Eine Praxisevaluation des entwickelten *Graphical User Interface* zeigte, dass mit dem angepassten mobilen Aufnahmesystem eine effiziente Erfassung GIS-konformer Raumdaten auch für Nutzer ohne Vorkenntnisse in der Bedienung von Geoinformationssystemen möglich ist. Die erhobenen Daten lassen sich in ein stationäres GIS überführen und dort analysieren. Zu allen Geoobjekten lassen sich die zugehörigen Sachdaten abrufen. Die Sachdaten sind systematisch aufgenommen und können bei Bedarf zu automatisierten Analysen herangezogen werden. Als Hintergrund wurden Luftbilder sowie eine topographische Karte gewählt. Sie dienen dazu, die räumliche Lage der aufgenommenen Sites und Features besser einschätzen zu können. Eine zeitliche Differenzierung der aufgenommenen Geoobjekte, wie sie für Aussagen über die räumlich-zeitliche Veränderung der Region wünschenswert wäre, kann bisher mangels hinreichender Informationen über das Alter der verschiedenen Fundstellen nicht vorgenommen werden. Die Grundidee einer archäologischen Karte, die, wenn die nötigen Altersdaten nachgetragen sind, auch zeitlich differenzierbar ist, kann aber bereits jetzt erkannt werden. Auch einige Ansätze zur Analyse der aufgenommenen Daten als Basis für weitere historisch-geographische Untersuchungen wurden bereits in kleinem Rahmen diskutiert.⁵

1 Mitglieder des Teams waren: Dr. Dieter Eigner (Architekt), Laura Haupt (Studentin der Ägyptologie), Dr. des. Jana Helmbold-Doyé (Keramikspezialistin), Tim Karberg, MA, (Archäologe), Prof. Dr. Angelika Lohwasser (Ägyptologin, Projektleiterin), Mohammed Toum (Archäologe, NCAM), Malte Rosenberger (Student der Geographie). Allen TeilnehmerInnen sei für ihr Engagement und ihre Kollegialität gedankt! Darüber hinaus gilt der Dank der „Forschungsstelle Afrika“ der Universität zu Köln (PD Dr. H.-P. Wotzka und Dr. Friederike Jesse), die uns erneut ein geländegängiges Auto zur Verfügung gestellt hat.

Die Finanzierung erfolgte durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Survey und Keramikbearbeitung), durch die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, Berlin (Architekturdokumentation) und durch den Deutschen Akademischen Auslandsdienst (Reisekosten Malte Rosenberger). Allen Geldgebern sei sehr herzlich für ihre Unterstützung gedankt! Darüber hinaus ein besonderer Dank an Georg Siep (Deutsche Botschaft Khartoum) für seine Unterstützung!

2 Siehe den Bericht von Jana Helmbold-Doyé in diesem Heft.
3 Siehe zu den Ergebnissen den Bericht von Dieter Eigner und Tim Karberg in diesem Heft.

4 Diese Adaption wurde von Malte Rosenberger durchgeführt. Unser Dank gilt hier dem Institut für Geoinformatik der WWU Münster und insbesondere Dr. Torsten Prinz für die vielfältige Unterstützung!

5 Dieser Abschnitt basiert auf der derzeit in der Begutachtung befindlichen Diplomarbeit von Malte Rosenberger und ist ein Exzerpt aus Rosenberger 2011: 92-94.

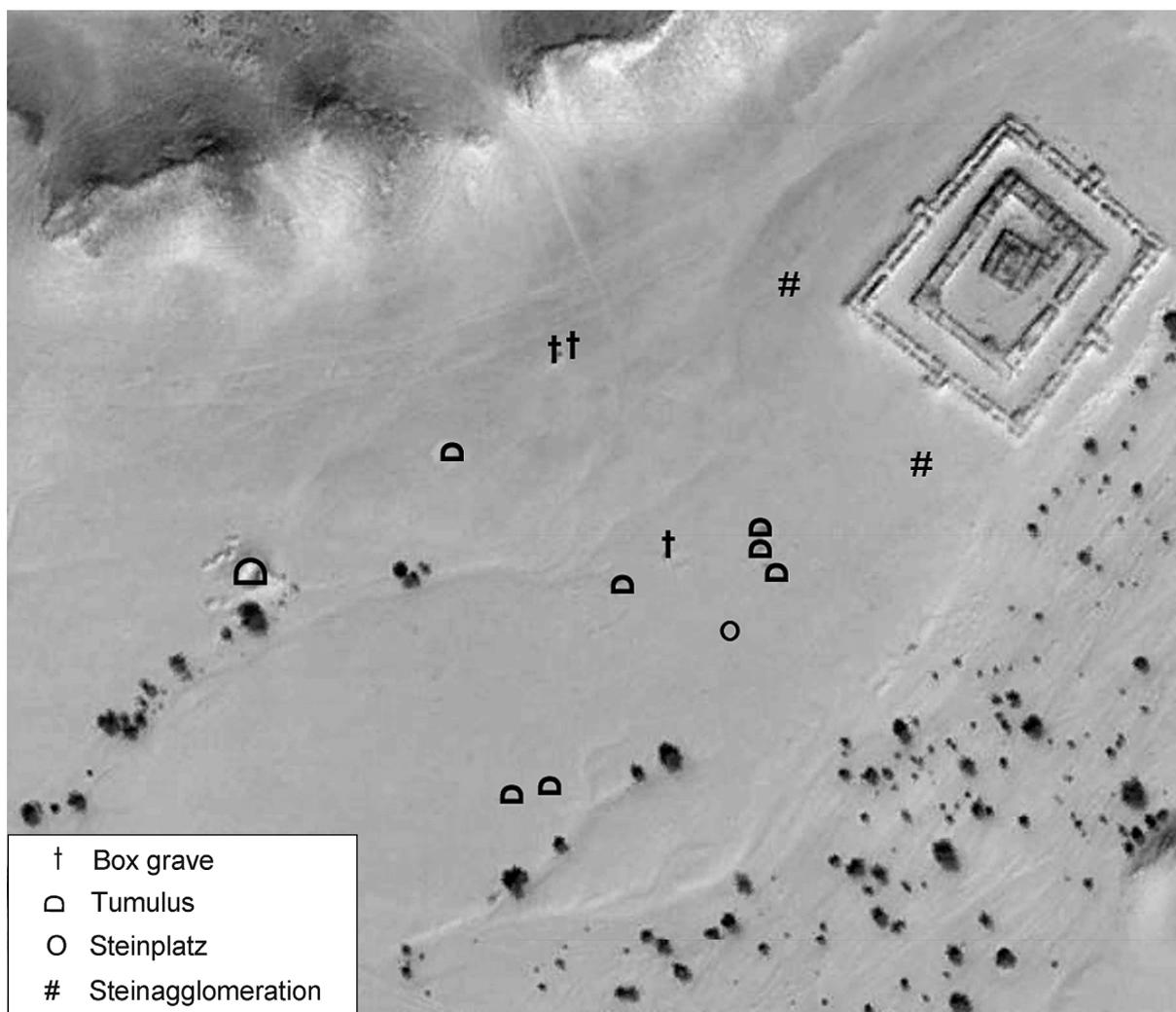


Abb. 1: Der Vorplatz von Umm Ruweim (Bearbeitung Lohwasser, auf der Grundlage von Google Earth).

DER SURVEY

Im Survey, wegen der parallel durchgeführten anderen Schwerpunkte in diesem Jahr auf nur ein Team reduziert, wurde das Nordufer vom Anschlusspunkt des Vorjahres bis zu einem Punkt bei N 18°24'21,0" O 31° 59' 33,5" begangen. Am Südufer konnte nur ein Nebental dokumentiert werden. Dort war es unser Ziel, den Höhenrücken zu erreichen, in dessen südlichem Durchbruch letztes Jahr die erstaunlichen Felszeichnungen entdeckt werden konnten.⁶ Die beeindruckende Felsformation war jedoch im Gebiet der diesjährigen Begehung ohne jegliche Befunde.

Um die neue Survey-Software zu testen, wurde zunächst das Gelände um Umm Ruweim aufgenommen. Direkt im Vorfeld der Ruine liegen einige kleine Strukturen, die möglicherweise aus unterschiedlichen Zeithorizonten stammen (Abb. 1): ein-

ge christliche box-graves, mehrere kleine Tumuli, ein großer Tumulus, sowie ein Steinplatz aus roten faustgroßen Steinen. Darüber hinaus liegen auf dem gesamten Vorplatz Steinagglomerationen und Scherben verstreut. Ein einzelner großer Tumulus (Ø13 m) wurde 1989 im Zuge einer Studienkampagne durch NCAM ausgegraben.⁷ Er war bereits gestört, eine Zunge Richtung Osten ist aber auch heute noch zu erkennen. Außer dem gehockten Skelett eines Erwachsenen und Fragmenten eines „globular jar“ konnten keine Funde geborgen werden. Aufgrund des Oberbaus und der genannten Keramikfragmente ist eine postmeroitische Datierung anzunehmen.

Der Vorplatz von Umm Ruweim spiegelt eine längere und nicht organisierte Nutzung wider. Sowohl Tumuli als auch box-graves liegen ohne klare Ordnung und auch einzeln in dem Gelände, es ist keine Art einer Friedhofsstruktur zu erkennen. Die verstreuten Steinagglomerationen, von denen

6 Siehe dazu Lohwasser 2010: 45-48.

7 El Nur/Bandi 1993, bes. 324.

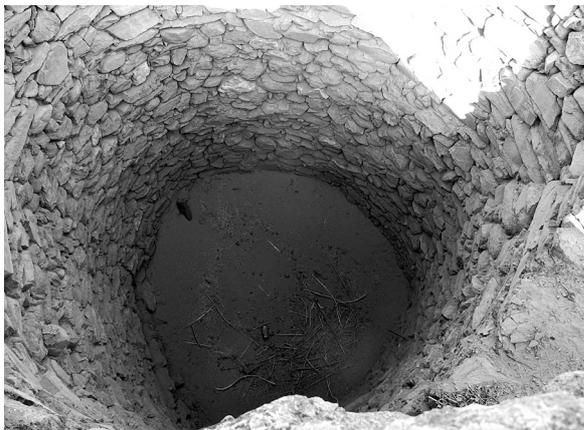


Abb. 2: Ein aus Steinen gemauerter Brunnen (Fotos: Lohwasser).

nur zwei auffällige kartiert wurden, sowie der breit gestreute Keramikbruch weisen auf eine wiederholte oder längere Anwesenheit von Menschen hin.

WASSERVERSORGUNG

Direkt im Wadi und nahe an Umm Ruweim befinden sich vier Brunnen. Zwei davon sind in Betrieb, die beiden anderen sind (derzeit) trocken. Einer der trockenen Brunnen ist aus Steinen gebaut, der oberste Teil durch eine Betonverschalung verstärkt. Das Mauerwerk im unteren Teil – heute ca. 6 m bis zum Sandboden – ist aus Bruchsteinen errichtet (Abb. 2). Möglicherweise handelt es sich dabei um einen vor-modernen Brunnen; Gewissheit könnte aber nur eine Bohrung oder Grabung ergeben. Die Situation der Brunnen, die im Abstand von wenigen hundert Metern nebeneinander liegen, deutet auf den Wasserreichtum gerade dieses Abschnittes des Wadi Abu Dom. Nahe der Ruine Umm Ruweim liegt ein kleines Dorf, und die fruchtbaren Felder im Wadibett sichern den Gemüsebauern das Einkommen.

Dass das Schlagen eines Brunnen bei Bedarf durchgeführt werden kann, konnten wir auch an



Abb. 3: Ein einfacher Brunnen im Wadibett (Fotos: Karberg).

einer anderen Stelle im Wadi feststellen, an der in diesem Jahr ein einfaches Wasserloch angelegt wurde (Abb. 3). Es handelt sich um ein Loch im Sand von ca. 1 m Durchmesser, das an einer Seite durch Äste trittsicher gemacht worden ist. Das Wasser, das mit Kanistern an einem Seil heraufgezogen wird, steht nur max. 2 m unter dem Wadiboden.

Basierend auf diesen Beobachtungen der rezenten Situation ist anzunehmen, dass eine Sicherung des Wasserzuges und der Wasservorräte wie in Vollwüstengebieten auch in der Antike nicht notwendig war.⁸ Es war auch nicht erforderlich, dass eine übergeordnete Autorität die Bauorganisation übernahm oder mit der Anlage von Brunnen eine Infrastruktur schaffen musste.⁹ Brunnen im Wadi Abu Dom können durch kleinste Gemeinschaften und ohne große technische Bildung gegraben werden – die Wasserversorgung an dieser Reiseroute durch die Bayuda war demnach wohl auch in der Antike leicht sicherzustellen.

⁸ Siehe z. B. die römischen Hydremata, die eine stark gesicherte Festung um Brunnen darstellen (Sidebotham 2003).

⁹ Die Anlage von Hafiren in der Butana hingegen lässt auf Planung und Organisation einer (staatlichen) Autorität schließen (Edwards 1996: 25-26).



Abb. 4: Ein Tumulus des Friedhofes Site 416 (Foto: Lohwasser).

FRIEDHÖFE

Neben der nahezu quadratischen Einfriedung von Umm Ruweim, in der Literatur oft „Umm Ruweim2“ genannt, liegt ein kleiner Friedhof mit 35 größtenteils sehr gut erhaltenen box graves (Site 456). Im Gegensatz zu den verstreut liegenden box graves vor der Ruine Umm Ruweim sind die am Südrand der Einfriedung befindlichen Gräber deutlich als Friedhof in mehreren Reihen angelegt.



Abb. 5: Friedhof Site 382/384 in einer Felsformation (Bearbeitung Karberg, auf der Grundlage von Google Earth).

Direkt am nördlichen Wadirand, am Ausgang des unten beschriebenen Seitentales, befindet sich ein Friedhof, bestehend aus 13 z. T. sehr großen Tumuli (Site 416; Abb. 4). Diese sind alle sichtbar geöffnet worden, wie durch eine Vertiefung auf der Kuppe deutlich wird. Diese Beraubung war wahrscheinlich (sub)rezent, wie an der fehlenden Patina des Aushubes zu erkennen ist. Aufgrund der im Schutt liegenden Keramik und des Oberbaus ist anzunehmen, dass es sich um postmeroitische Tumuli handelt.

In den ersten beiden Kampagnen hat sich bereits herausgestellt, dass das Südufer deutlich mehr und größere Sites beherbergt als das Nordufer. Zwar sind die Ruinen Umm Ruweim und Quweib am Nordufer platziert, darüber hinaus konnten wir jedoch nur wenige andere antike Hinterlassenschaften dokumentieren. Am Südufer konnten wir in einer sich in Nord-Süd-Richtung erstreckenden Felsformation einen Friedhof aus Tumuli und *cleft burials* identifizieren (Site 382/384; Abb. 5). Die im Durchmesser 2-3 m großen Tumuli waren alle gestört, reichlich zerscherbte Keramik konnten wir im Umfeld auf sammeln. Ein Tumulus fiel durch seine Größe von etwa 7 m Durchmesser besonders auf, dieser war rezent aufgebrochen worden. (Abb. 6). Insgesamt nahmen wir 11 Tumuli und 6 *cleft burials* auf, jedoch sind noch weitere Gräber in der Formation zu vermuten. Am Westhang der Formation und an einem einzelnen Felsen am Höhenrücken befinden sich mehrere Felsbilder, die Kamele darstellen. Aus Zeitgründen haben wir eine Aufnahme der Felsbilder auf die nächste Kampagne verschieben müssen.



Abb.6 : Tumulus 18 auf Friedhof Site 382 und dort gefundene Keramik (Fotos: Karberg/Helmbold-Doyé).

LANDNUTZUNG

Die bereits im Bericht der letzten Kampagne thematisierte unterschiedliche Landnutzung, die durch die Hinterlassenschaften von festen Wohnsitzen und gezielt angelegten Campsites einerseits („Land zum Wohnen“) und Resten von ephemeren Rastplätzen andererseits („Land zum Reisen“) angedeutet ist, konnte in diesem Jahr noch deutlicher erkannt werden. Für das Verständnis der Situation in der Antike erwies sich wiederum ein Vergleich mit rezenten Landnutzungsstrategien als sehr hilfreich – dabei

kam uns auch zupass, dass wir sowohl mit ansässigen Gemüsebauern als auch mit durchreisenden Kamelzüchtern ins Gespräch kamen. Beispielhaft soll ein einigermaßen breites und durch die starken Regenfälle im letzten Jahr auch im März noch grünes Seitental im Norden beschrieben werden (dessen Mündung bei N 18° 25' 00", O 31° 58' 31" liegt; Abb. 7).

Die anthropogenen Hinterlassenschaften in diesem Tal waren äußerst gering; einige wenige *cleft burials*, ein kleiner Tumulus und ein *dome grave* sowie verstreut immer wieder einige Scherben konn-



Abb. 7: Breites nördliches Seitental (Foto: Lohwasser).

ten wir aufnehmen. Das völlige Fehlen von Hüttengrundrissen oder größeren Gräberansammlungen erstaunte uns bei diesem sichtlich fruchtbaren Seitental. Erst die Bekanntschaft mit einem Ziegenhirten brachte uns die Erklärung: Dieser Hirte wandert täglich mit seiner Ziegenherde zum Weiden in das Tal, wohnt aber in einer Hütte im Wadi Abu Dom. Die Unabhängigkeit von den jährlich schwanken-

den Niederschlägen ist nur im Wadi selbst gegeben, nur dort zahlt sich die Investition eines Hüttenbaus langfristig aus. In niederschlagsreichen Jahren werden aber die fruchtbaren Seitentäler als Weideland genutzt, dort genügt dann ein Unterstand aus Zweigen als Schutz vor Sonne oder Wind (Abb. 8). Solche Unterstände hinterlassen jedoch keine ohne Grabung sichtbaren Reste und können daher schon nach kurzer Zeit nicht mehr identifiziert werden.



Abb. 8: Ein Hirte und sein Bruder vor ihrem Unterstand im nördlichen Seitental (Foto: Lohwasser).

Ebenfalls in diesem Seitental entdeckten wir die Überreste eines rezenten Campsites. Mablul, der nun als Ghafir über Umm Ruweim wacht, beschrieb uns die Nomadenfamilie und die Wohnsituation, die aus den sichtbaren Resten noch deutlich zu erkennen war. Mehrere Kreise, deren Innenfläche vom Schotter beräumt und durch Steinansammlungen umrahmt sind, zeigen den Standplatz des Zelt aus Ästen und Reed (Abb. 9). Da Steine überall zu finden und schwer zu transportieren sind, Holz jedoch selten, aber leicht ist,



Abb. 9: Rezenter Campsite (Foto: Lohwasser).

wird letzteres von Rastplatz zu Rastplatz mitgenommen und ist daher auch auf einem vor kurzem verlassenen Campsite nicht mehr vorhanden.¹⁰ Durch Aschereste ist eine Feuerstelle ausgewiesen, drei schräg in den Boden gesteckte plattige Steine sind als Halterung eines *Zirs* zu interpretieren.¹¹ Eine vergleichbare Halterung konnten wir bei einem der Brunnen in einer Astgabel erkennen (Abb. 10) Die verstreut auf dem Campsite liegenden Artefakte sind der Moderne angepasst: Glasscherben, Metall- und Plastikstücke, kaputte Flipflops, aber auch Keramikscherben.

Dieser rezente Campsite führte uns deutlich vor Augen, dass der nomadisierende Bevölkerungsanteil in der Antike wohl ähnlich gelebt hat: zwar haben keine vom Schutt befreiten Flächen die Zeit überdauert, aber die prägnanten kleinen Steinagglomerationen und die vielen Keramikscherben zeugen von eben dieser Nutzung des Geländes.

Ein solcher Campsite wurde von der *SARS Anglo-German Expedition to the Fourth Cataract* ausgegraben.¹² Auch dort beschränkten sich die oberflächlich sichtbaren Befunde auf einige größere

Steine, Keramikscherben, einzelne Mahlsteine und wenige Kleinfunde.¹³ Insbesondere die Ansiedlung 3-Q-14 ist mit den Überresten unserer rezenten Campsite zu vergleichen.¹⁴ Die von der zur Zeit der archäologischen Arbeiten am 4. Katarakt lebenden Bevölkerung erhaltenen Informationen decken sich allerdings nur teilweise mit denen der Nomaden der Bayuda. Während die Frauen und Kinder der Hirten dort dauerhaft am Nil leben und nur die Männer in die Bayuda ziehen,¹⁵ so trafen wir im Wadi Abu Dom auf Familien, die vollzählig umherzogen. Zwar waren auch dort Unterschiede zwischen länger- und kurzfristigen Aufenthalten festzustellen – beispielsweise lebt Sakina mit ihrer dreijährigen Tochter saisonal in einem Zweigverslag in einem kleinen Seitenkhor (Farbabb. 1), während ihr Mann mit Kamelen durch die Bayuda zieht – doch ist die Subsistenz hier eindeutig nicht durch Feldbau (auch nicht als Tagelöhner), sondern ausschließlich pastoral gesichert.

10 Dies konnten wir bei einer den Rastplatz wechselnden Nomadengruppe selbst feststellen: Ein Kamel war mit großen Ästen beladen.

11 Diesen Hinweis verdanke ich Jana Helmbold-Doyé.

12 Wolf/Nowotnick 2005: 25-30.

13 Wolf/Nowotnick 2005: 27: "The only indicators visible on the ground are concentrations of post-Meroitic potsherds and a few larger stones, sometimes associated with shallow depressions filled with wind-blown sand (plate 6)".

14 Siehe den Plan bei Wolf/Nowotnick 2005: fig. 2.

15 So in Wolf/Nowotnick 2005: 28-30



Abb. 10a: Krugständer aus Steinen im Campsite (Foto: Helmbold-Doyé).



Abb. 10b: Krughalterung in Astgabel im Wadibett (Foto: Helmbold-Doyé).

Die Zahl der materiellen Hinterlassenschaften der Nomaden ist grundsätzlich geringer als bei der sesshaften Bevölkerung.¹⁶ Alles wird repariert, wiederverwertet oder in einem anderen Kontext neu genutzt.¹⁷ Daher werden nur wenige nicht mehr verwendbare Gegenstände (zerschlagene Keramik) oder am neuen Rastplatz sicher vorhandene Utensilien (Steine, auch Hammersteine, selten Unterleger) zurückgelassen.¹⁸ Diese Relikte – Steine und Scherben – sind es, die wir auf den Terrassenflächen feststellen können, die wir dann als Hinterlassenschaften von Campsites ansprechen. Eine Ausgrabung von mindestens einem dieser Campsites im Zusammenhang mit einer ethnologischen Studie zu den derzeit in der westlichen Bayuda lebenden Nomaden wäre ein lohnenswertes Projekt, um einen tieferen Einblick in die antike Lebensrealität zu erhalten.

CHRONOLOGIE DER NUTZUNG DES WADI ABU DOM

Nach den ersten drei Kampagnen ist aus dem Oberflächensurvey abzuleiten, dass im archäologischen Befund zwischen Neolithikum und Mittelalter die

16 Bradley 1992: 58

17 Bradley 1992: 59

18 Bradley 1992: 85-86.



kermazeitliche, sehr spärlich die napatanische, aber insbesondere die postmeroitische Kultur als historische Phasen fassbar sind. Hingegen fehlen in dem bisherigen Surveygebiet Spuren der meroitischen Kultur gänzlich. Dies verwundert aber, denn wenn man das Wadi Abu Dom als Handelsweg und als Reiseroute des kuschitischen Königs interpretieren will, sollten sichtbare Zeichen dieser Periode aufzufinden sein. Hier hilft eine Beobachtung, die schon im Zuge der rettungsarchäologischen Arbeiten am 4. Katarakt gemacht wurde, wo ein ganz ähnliches Erscheinungsbild der archäologischen Kulturen festgestellt wurde.¹⁹ In den materiellen Hinterlassenschaften der Region des 4. Kataraktes ist ebenso wie im Wadi Abu Dom eine Tradition von kermazeitlichen über napatanische zu postmeroitischen Merkmalen zu erkennen. Dasselbe Muster ist auch in unserem bisherigen Surveygebiet festzustellen, wobei insbesondere das Übergewicht der als „postmeroitisch“ charakterisierten Plätze auffällt. Dies ist vor allem an Sites, die über einen längeren Zeitraum genutzt wurden, irritierend. Beispielsweise lagen auf dem in der 1. Kampagne dokumentierten Friedhof Site 12/13 kermazeitliche, napatanische und „postmeroitische“ Scherben an der Oberfläche; auch die Begräbnisbauten zeigten diese drei chronologischen Stufen.²⁰ Möglicherweise liegen hier jedoch in Wirklichkeit gar keine chronologischen Lücken vor; vielmehr könnten die bislang üblicherweise als „postmeroitisch“ angesprochenen Befunde oft nicht als chronologische Einordnung zu deuten sein, sondern vielmehr als soziale bzw. regionale Gruppierung. Im Gegensatz zu den großen Altertümerstätten am Nil, in denen der König und die Elite des Staates lebten und die materielle Kultur einen deutlich gehobenen Standard visualisiert, ist das Hinterland von kleinen Ansiedlungen agrarischer Bevölkerung und einfachen Hinterlassenschaften charakterisiert, die lange tradiert wurden. Hier sind es nicht Tempel und Paläste, sondern Hüttengrundrisse und Campsites, die von der Anwesenheit der antiken Bevölkerung zeugen. Die kulturelle Tradition ist wenigstens in der Keramik in ihrer Entwicklung von der Kerma-Zeit bis in das Mittelalter zu verfolgen, wobei – zumindest an der Oberfläche – Luxusware fehlt. Ich möchte daher die chronologisch konnotierte Bezeichnung „postmeroitisch“ durch den auf die Regionalität und das Hinterland verweisenden Begriff „ruralmeroitisch“ ersetzen. Ich meine damit den meroitischen Zeithorizont, jedoch die kulturellen Ausformungen der nicht-elitären Landbevölkerung. Dieser Termi-

nus ist auch durch die Lebensweise und Landnutzung der im Wadi Abu Dom lebenden Bevölkerung gerechtfertigt.

LITERATUR

- Bradley, R. Nomads in the Archaeological Record, *Meroitica* 13 (1992)
- Edwards, D.N., *The Archaeology of the Meroitic State. New perspectives on its social and political organisation*, BAR International Series 640, Oxford 1996
- El-Nur, O./Bandi, H., *The Potential of the IVth Cataract Archaeological Project I. Mound-Graves at Umm Ruweim and Khor al-Greyn*, *Hommages à Jean Leclant* 2, BdE 106/2 (1993): 323-331
- Lohwasser, A., *Ein archäologischer Survey an der Mündung des Wadi Abu Dom, Bayuda. Der antike Sudan. MittSAG 20* (2009): 101-115
- Lohwasser, A., *Das Projekt Wadi Abu Dom Itinerary (W.A.D.I.), Kampagne 2010, Der antike Sudan. MittSAG 21* (2010): 37-50
- Rosenberger, M., *Konzeption und prototypische Umsetzung eines Graphical User Interface (GUI) für die GIS-konforme Felddatenerfassung historisch-geographischer Raumdaten mittels ArcPad im Sudan. Diplomarbeit am Institut für Geographie der WWU Münster*, 2011
- Sidebotham, S.E., *Ptolemaic and Roman Water Resources and their Management in the Eastern Desert of Egypt*, in: Liverani, M. (ed.), *Arid Lands in Roman Times. Papers from the International Conference, Rome 2003*: 87-116
- Wolf, P./Nowotnick, U., *The Second Season of the SARS Anglo-German Expedition to the Fourth Cataract, Sudan&Nubia* 9 (2005): 23-31

SUMMARY

After two pure survey campaigns in 2009 and 2010, this year's fieldwork had four primary aims:

1. Continue the work with the survey
2. Continue the work with the ceramics (cf. the report of Jana Helmbold-Doyé within this volume)
3. Architectural documentation of the ruin of Umm Ruweim (cf. the report of Dieter Eigner and Tim Karberg within this volume)
4. Testing of a computerized data acquisition for the survey, using a customized adaption of the ArcPAD 10 mobile GIS-software designed especially for the project's needs

Due to the parallel architectural work at Umm Ruweim, this year's survey had to be scaled down

¹⁹ Z.B. Wolf/Nowotnick 2005: 183, 189.

²⁰ Siehe dazu Lohwasser 2009: 109-110.



compared to the 2010 campaign. The northern bank of the main wadi was investigated up to N 18°24'21,0" E 31°59'33,5". In the south, only a small side khor was surveyed.

The survey started in the direct vicinity of the ruin of Umm Ruweim, where also the first tests of the survey computers and the customized software were done. In this area, mainly graves from different periods were documented, including a larger tumulus already excavated in 1989 by NCAM.

Another important subject of this year's survey were several wells; most of them recent. One quite elaborated example probably could be in use for a longer period. From investigating the wells, it became clear that drilling wells in this area of the Wadi Abu Dom is and was not a big deal, and, most probably, also in antiquity no centralized administration was needed to provide the infrastructure for water supply.

Beside the graves around the ruin of Umm Ruweim, several other graveyards were documented. Outside the rectangular enclosure labeled Umm Ruweim II, a graveyard of 35 well preserved Christian box graves is situated; nearby to the west, 13 larger tumuli were found, all of them plundered. At the southern bank of the wadi, along a prominent ridge, a mixed graveyard of at least 11 tumuli and 6 cleft burials, together with some rock art, was found.

Some investigations from the archaeological evidence together with information gathered from the recent local population also strengthened the theories presented in the preliminary reports of the 2009 and 2010 field seasons, that the area of Wadi Abu Dom is quite strictly divided in "land to settle" and „land to travel“, along topographical conditions. Interestingly, within a quite fertile side khor of the main wadi almost no traces of human activities in antiquity were found. This evidence was quite enigmatic due to the hospitable character of the khor. Contacts with the recent population showed up a possible solution: A

goat-keeper used the fertile wadi to graze his animals, but made the long way from his house at the main wadi deep into the khor almost every day, because of the better water supply there. Within the khor, only a small wind shelter was used, which would after some years leave no traces at the surface.

The only camp-site which we identified within this khor was recent – but interestingly many features resembled closely historical camp site in the archaeological record. Due to this lucky circumstances, we were able to investigate the use of a number of typical features of such a camp site with the help of the local population.

For the chronology of the Wadi Abu Dom, the survey done so far allows some preliminary conclusions:

Within the Wadi Abu Dom, material from the Kerma culture, the Napatan culture (in smaller quantities), and, very prominent, the Post-Meroitic phase is present, but, so far, nothing at all from the classical Meroitic phase – most surprising for a wadi commonly believed to be one of the most important communication lines between the two largest centers of the Meroitic state. Compared to the area of the 4th cataract, there are several interesting parallels within the archaeological data, where also some direct lines of tradition from Kerma and Napata to post-Meroitic material are evident. In Wadi Abu Dom, especially long-lasting sites like graveyard 12/13 from the 2009 survey (where almost all pre-medieval periods are present but not the Meroitic phase) question the established concept of lines of cultural tradition and the chronology of that historical phase. A possible solution of these problems would be to rethink such termini as "Meroitic" and "Post-Meroitic", still mostly interpreted strictly chronologically, and to see at least some of the still so called "Post-Meroitic" material as contemporary to the classical "Meroitic" phase. For such a cultural concept, I would suggest the terminus "Rural Meroitic".